

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

238 (11.10.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3400 IX.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtdruck: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plagvorstrichen u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Beziffer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 238

Donnerstag, den 11. Oktober 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Das Attentat von Marseille hat in der ganzen Welt eine mächtige Verurteilung und Abscheu gefunden und Trauer und Mitleid mit den betroffenen Personen und Vätern ausgelöst.

Die Leiche des südslawischen Königs Alexander wurde am Mittwochabend in Marseille auf das südslawische Kriegsschiff Dubrovnik überführt.

Die Trauerfeierlichkeiten für den französischen Außenminister Barthou finden am Samstag vormittag in Paris statt.

In Belgrad wurde auf Grund des Testaments des ermordeten Königs ein Regentenschaftsrat für den jugendlichen Kronprinzen gebildet, der am Donnerstag als Peter II. den Thron besteigen soll.

In Rumänien hat Titulescu doch das Außenministerium übernommen, angeblich auf Grund von Abmachungen mit Tatarescu.

Im Rahmen des Winterhilfswerkes 1934/35 ist jeder zweite Sonntag im Monat als Eintopfgerichtsonntag bestimmt worden.

Der Führer hat an den südslawischen Regentenschaftsrat ein Beileidstelegramm geschickt.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat im Laufe des September um 133.535 auf 5.574.001 zugenommen.

Bei einem Einsturzunfall auf einer ostoberschlesischen Grube kam ein Bergmann ums Leben, vier weitere wurden schwer verletzt.

Das Staatsbegräbnis für Barthou ist auf Samstag 13.30 Uhr anberaumt worden. — Gegen die Polizei und einige Politiker wurden auf den Straßen Kundgebungen veranstaltet. — Nachforschungen scheinen ergeben zu haben, daß der Paß des Mörders gefälscht und der wirkliche Name unbekannt ist.

Man befürchtet, daß bei dem Bergwerksunfall bei Lyon 32 Bergleute ums Leben gekommen sind.

Das Gerücht hat sich verbreitet, daß Baragnan aus dem Völkerbund ausgeschieden sei.

Die französisch-spanische Grenze ist wieder geöffnet worden.

Der Kreuzer „Dubrovnik“ ist mit dem toten König Alexander an Bord in See gegangen.

In Madrid hat sich ein Ausschuss antimargistischer Arbeiterverbände gebildet.

Anruf des Chefs des Stabes an die SA zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1934/35

Berlin, 10. Okt. Der Chef des Stabes, Luge, erklärt folgenden Anruf:

„Der Führer ruft im Kampf gegen Hunger und Kälte zum Winterhilfswerk 1934/35 auf. Die Mithilfe seiner treuen SA, der diesem Hilfswerk ist eine selbstverständliche Pflicht. Durch die Kameradschaft in den Reihen der SA und die Hilfsbereitschaft untereinander habt Ihr zu allen Zeiten den Sozialismus der Tat am deutlichsten gezeigt. Durch Mithilfe an diesem sozialen Hilfswerk des deutschen Volkes trägt Ihr die sprichwörtlich gemordene Bereitschaft und Hilfsbereitschaft in die Reihen der noch bedürftigen, armen deutschen Volksgenossen und helft so zur Festigung wahrer Volksgemeinschaft mit. Mitzubehelfen bei dem Gelingen des Winterhilfswerkes ist Ehrenpflicht eines jeden SA-Mannes. Die Mitarbeit der SA-Dienststellen habe ich durch Sonderbefehl geregelt.“

Einsturzunfall auf einer ostoberschlesischen Grube. Ein Toter, vier Schwerverletzte

Stattisch, 10. Okt. Auf der Hildebrandgrube in Antonienmühle wurden am Mittwoch fünf Bergleute durch plötzlich niederschlagende Kohlenmassen verschüttet. Als die Rettungsschiffe sich zu den Verschütteten durchgearbeitet hatte, war ein Bergmann bereits tot, die anderen vier hatten schwere Verletzungen erlitten.

Das Verbrechen von Marseille

Königin Maria in Marseille ein getroffen

Marseille, 10. Okt. Königin Maria von Südlawien ist am Mittwoch früh im Sonderzug in Marseille eingetroffen. Zum Empfang hatten sich der Marineminister und Vertreter sämtlicher Behörden eingefunden. Die Königin, die in tiefer Trauer am Arme von Frau Herriot den Zug verließ, wurde sofort zur Präfectur geleitet, wo die Leiche des Königs aufgebahrt liegt. Während der Fahrt von Lyon nach Marseille hatte die Königin mehrere Ohnmachtsanfälle. Sie wird wahrscheinlich Marseille sofort wieder verlassen und über Paris nach Belgrad zurückkehren.

Seit den frühen Morgenstunden hat sich vor der Präfectur in Marseille in der die hierlichen Ueberreste der beiden erlitten Opfer des Anschlages aufgebahrt liegen, eine große Menschenmenge, die in tiefer Ergriffenheit die Ereignisse bespricht und der An- und Abfahrt der amtlichen Persönlichkeiten zuschaut. Königin Maria von Südlawien, die in Begleitung von Frau Herriot eintrat, wurde sofort in den Raum geführt, in dem der König den letzten Schlag schlief. Das gesamte Gefolge zog sich zurück, um die Königin allein ihrem Schmerz zu überlassen. Nach einem langen Gebet begab sich die Königin in einen Nebenzimmer, während im großen Saal der Präfectur die feierliche Aufbahrung des Königs und des französischen Außenministers vorbereitet wurde.

Lebrun nach Marseille abgereist

Paris, 10. Okt. Der Präsident der Republik, Lebrun, ist in Begleitung der Minister Herriot und Tardieu nach Marseille abgereist. Ein Onkel des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Königs von Südlawien, Prinz Karageorgewitsch, ist mit in den Sonderzug gefahren. Sämtliche Mitglieder der Regierung hatten sich am Bahnhof zur Begrüßung des Staatsoberhauptes eingefunden.

Die Nachfolge in Südlawien

Einsetzung eines Regentenschaftsrates

Belgrad, 10. Okt. In Anwesenheit von Prinz Paul, Ministerpräsident Uzunowitsch, dem Belgrader Stadtkommandanten, Kommandant der königlichen Garde, General Gwlowitsch, und dem Flügeladjutanten des verstorbenen Königs Alexander, wurde die Testamentserröffnung vorgenommen. In dem Testament hat König Alexander während der Minderjährigkeit des Königs Peter zu Regenten eingesetzt: Prinz Paul Karageorgewitsch, den Senator und ehemaligen Minister Dr. J. J. Stankowitsch und den Baron von Banjskoff Eau, Dr. Joo Berowitsch.

Thronbesteigung Peters am 11. Oktober

Belgrad, 10. Okt. Die Agence Havas kündigt in einer amtlichen Verlautbarung an, daß der älteste Sohn des in Marseille verstorbenen Königs Alexander des Ersten als Peter der Zweite am 11. Oktober den Thron Südlawiens besteigt. In der Proklamation an das Volk hierzu heißt es: Unser großer König Alexander der Erste ist als Opfer eines erbärmlichen Anschlages am 9. Oktober um 4 Uhr in Marseille verstorben. Der Märtyrerkönig hat mit seinem Blut sein Friedenswort besiegelt, für das er seine Reise in das verbündete Frankreich unternommen hatte. Gemäß Artikel 36 der Verfassung besteigt sein erzborener Sohn, König Peter der Zweite, den Thron des Königreiches Südlawien. Die königliche Regierung, das Heer und die Flotte haben König Peter dem Zweiten den Treueid geschworen. Die königliche Regierung übernimmt in Uebereinstimmung mit Artikel 54 der Verfassung die Regierung bis zum 11. Oktober, um die Ablegung des Treueids gemäß Artikel 53 und 42 der Verfassung vorzubereiten. Die letzten Worte die König Alexander mit seinem letzten Seufzer aussprach, legen Zeugnis ab für seine unendliche Vaterlandsliebe. Er sagte: „Wacht über Südlawien“. Die königliche Regierung ruft die ganze südslawische Nation auf, in Treue und Würde über diese Erbschaft zu wachen.

Der 11jährige Kronprinz Peter von Südlawien hätte in der Sandron-Schule in Surren noch zwei Jahre als Jüngling leben sollen. Als der Schuldirektor durch einen telephonischen Anruf verständigt wurde, nahm der junge Prinz gerade an Schulsport teil. Es wurde beschlossen, ihm die große Kenderung, die in einem Leben eingetreten ist, erst am Mittwoch bekanntzugeben. Prinz Peter ging daher völlig ahnungslos zu Bett. Ein Viertel nach neun Uhr wurde der Prinz zum Begräbnis seines Vaters nach Südlawien zurückgeführt. Wahrscheinlich wird dann seine Erziehung in Südlawien durch Privatunterricht fortgesetzt werden.

Domergue übernimmt einstweilen das Außenministerium. Paris, 10. Okt. Bis zur endgültigen Regelung der Nachfolge Barthous hat Ministerpräsident Domergue die Leitung des französischen Außenministeriums übernommen.

Die Opfer des Marseiller Anschlages

Paris, 10. Okt. Die Zahl der Todesopfer des Anschlages in Marseille beläuft sich bisher auf drei: König Alexander, Außenminister Barthou und der Polizeibeamte Galin. In Krankenhausbearbeitung befinden sich neun Personen, darunter der fran-

zösische General und Mitglied des Obersten Kriegsrates, Georges der nachts operiert wurde und dessen Befinden sehr ernst ist, ferner drei Franzosen, darunter ein Kinoschauspieler, vier Französisinnen und ein 14jähriger Junge. Außerdem sind zwei weitere Verletzte in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung, und zwar ein Polizeikommissar, der einen Beinbruch davongetragen hat, und eine Witwe.

Erscheinlichweise konnte inzwischen festgestellt werden, daß sich ein Teil der Gerüchte, die in dem allgemeinen Durcheinander nach dem Anschlag in Marseille in Umlauf gesetzt wurden, nicht bestätigt. So hat sich herausgestellt, daß die Todesmeldung über einen südslawischen General und einen französischen Admiral nicht zutrifft.

Pressestimmen zu der Marseiller Mordtat

Trauer in Frankreich

Paris, 10. Okt. Die französische Presse widmet dem König von Südlawien und dem Außenminister Barthou tief gefühlte Nachrufe. In den Artikeln kommt einhellig die große Entrüstung über den Anschlag zum Ausdruck.

„Matin“ schreibt, Frankreich überkomme ein Gefühl des Schreckens, der Entrüstung und ungeheurer Trauer. Alle Franzosen, die in demselben Gefühl von Bestürzung und Trauer vereint seien, erneuerten dem verbündeten Südlawien die Versicherung ihrer ergebenden und entschiedenen Solidarität. „Journal“ hebt hervor, daß König Alexander die nationale Einheit Südlawiens mit seinem Blute besiegelt habe. Die neue Warnung, die der Anschlag darstellte, beweise noch klarer als bisher die Notwendigkeit, die weit verbreitete Unruhe in der Welt zu beseitigen. Der Tod des Königs Alexander aber müsse nicht nur beweisen, sondern auch gerächt werden. „Petit Journal“ schreibt u. a. wahrscheinlich habe der Verbrecher wegen heimlicher innenpolitischer Streitigkeiten es nur auf den König abgesehen gehabt. Ein härteres Geschiebe habe es jedoch gewollt, daß sich Franzosenblut mit Südlawienblut vermischte, um die Kraft der französischen Freundschaft und die aufrichtige Neigung Frankreichs zu Südlawien zu bezeugen. „Petit Parisien“ erklärt, das französisch-südslawische Bündnis sei durch das Blut der beiden Opfer auf Ewigkeit besiegelt; die gleiche Treue eine durch ein neues Band die beiden Länder.

„Echo de Paris“ sagt, die Folgen des Anschlages berührten das System des Friedens. Brutale Mächte machten sich unternützlich bemerkbar und die Sicherheit beruhe mehr denn je auf dem Besitz der Macht.

Eine Anzahl Blätter richten in ihren Kommentaren die heftigsten Angriffe gegen die französische Sicherheitspolizei. So schreibt z. B. der „Jour“, gestern habe eine Sicherheitspolizei, die weder Disziplin halte noch einen Kopf habe, die Ermordung des Königs der Serben und des französischen Außenministers zugelassen. Man habe am Dienstag früh in Paris gewußt, daß ein Attentat in Vorbereitung sei, und man habe die Stunden dieses tragischen Tages nicht dazu benutzt, um die Wache zu verstärken. Nur der Gesamtrücktritt des französischen Kabinetts werde es dem befähigten und geachteten Domergue erlauben, eine Regierung zu bilden, die fähig sei, mit Ehre und Sauberkeit zu regieren.

Der Eindruck in Belgrad

Belgrad, 10. Okt. Die Nachricht von der Ermordung des Königs Alexander trat in Belgrad in den Abendstunden des Dienstag ein, wurde aber nicht veröffentlicht. Trotzdem führten aber Gerüchte durch und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Gleichzeitig wurden die Telefon- und Telegraphenleitungen mit dem Ausland und mit der Provinz unterbrochen. Da niemand Genaueres über den Anschlag wußte, entstand in der Bevölkerung Verwirrung. Alle Kinos unterbrachen ihre Vorstellungen und alle Gaststätten wurden geschlossen. Die Straßen wurden sofort durch die gesamte Gendarmerie belegt und die öffentlichen Gebäude durch starke Posten geschützt. Da in den Straßen ein lebhafter Abendverkehr herrschte, kam es an einigen Stellen zu großen Stauungen. Schließlich eilten die Menschen in unbekannter Furcht so rasch wie möglich in ihre Wohnungen. Eine halbe Stunde später waren die Straßen fast menschenleer. Nur die Rundfunkhörer, die mit ihren Apparaten das Ausland erreichen können, konnten sich in den Abendstunden ein Bild machen. Der größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung aber wußte nur, daß der König tot war. Von den übrigen Opfern des Anschlages war nicht einmal herüchert worden. Als die erste Verwirrung des Volkes gewichen war, brach große Empörung durch. Gegen die mutmaßlichen Urheber des Anschlages wurden Verwünschungen laut. König Alexander, dessen Fähigkeiten in den letzten Jahren auch von Zweiflern anerkannt wurden, hat sich großer Beliebtheit in Südlawien erfreut, insbesondere seine Annäherungspolitik an Bulgarien hatten den Beifall der gesamten südslawischen Bevölkerung. Die Massen haben in Alexander nicht nur den Soldatenkönig, der alle Feldzüge mitgemacht hatte, sondern auch den großen Staatsmann, der die Eingung der südslawischen Stämme verwirklicht hatte. Das Volk sah in ihm den starken Mann, der den Staat durch schwerste Gefahren innen- und außenpolitischer Natur mit fester Hand leitete.

Erbitterung der südslawischen Presse

Belgrad, 10. Okt. Die Ermordung des Königs Alexander wird in Südlawien als ein unermeßliches Unglück empfunden. In den Schilderungen der Blätter kommt tiefste Bestürzung, aber

auch größte Erbitterung über den Marzeiller Anschlag zum Ausdruck. Die halbamtliche „Breme“ bezeichnet den tragischen Tod des Königs als unerklärlichen Verstoß für Staat und Volk, der niemals wieder gutgemacht werden könne. Er sei aber auch ein schwerer Schlag für Europa, für dessen Frieden der König immer eingetreten sei. Eine verbrecherische Hand habe nunmehr dieser Friedensstätigkeit ein Ende gesetzt. Sie werde aber nicht die umfassenden Pläne vereiteln können, die der Verbliebene gehegt habe, um sein Volk in eine lichte Zukunft zu führen.

In ähnlichem Sinne schreibt auch die „Politika“, die den Anschlag ein Verbrechen südslawischer Emigranten nennt. Das Blatt greift die Führer der Emigrantenorganisationen, Perschek und Pamelitch, heftig an.

Sechs Monate Nationaltrauer in Südslawien

Belgrad, 10. Okt. Ein Ministerrat hat anlässlich des tragischen Todes des Königs Alexander eine Landestrauer von sechs Monaten festgesetzt. Am Mittwoch vormittag wurden von allen Kirchen des Landes die Glocken geläutet und Trauergottesdienste gehalten. Sämtliche Schulen wurden geschlossen.

England zum Anschlag in Marzeille

London, 10. Okt. Die Londoner Morgenpresse beurteilt einhellig das „abcheuliche Verbrechen von Marzeille“. Im „Daily Telegraph“ heißt es, die politische Bedeutung des Verbrechens bestehe darin, daß eine Partei Rache geübt habe an einem König, der sein Land mit harter Hand gelenkt und sich dabei Feinde gemacht habe. Dies könne den Abscheu vor der Untat nicht verringern, aber vielleicht ihre Folgen für Europa mildern. Zum Tode Barthous bemerkt „Daily Telegraph“, ein großer Diener Frankreichs sei mitten in wichtigen Verhandlungen niedergestreckt worden. „Times“ preßt die Leistungen des toten Monarchen im Balkankrieg und im Weltkrieg. Das Blatt fährt fort: Für König Alexander war der Thron kein Bett von Rosen. Die Schwierigkeiten mit Italien hätten kein Ende genommen. Keinem seiner Minister sei es gelungen, die orthodoxen Serben mit ihren Balkanüberlieferungen und die römisch-katholischen Kroaten und Slowenen zu vereinen. Seine letzte, so verhängnisvolle Reise habe den Zweck gehabt, mit seinen französischen Verbündeten die Voraussetzungen für bessere Beziehungen seines Landes zu Italien als einer unvermeidlichen Vorbedingung für die französisch-italienische Verständigung zu erörtern, von der so viel abhängt.

Italienische Stimmen

Rom, 10. Okt. Das „Giornale d'Italia“ bringt einen Nachruf für König Alexander und Barthou. Das gesamte italienische Volk verabscheue einmütig dieses doppelte politische Verbrechen, für das es keine Rechtfertigung geben könne. Der Abscheu wende sich in erster Linie gegen die Ermordung König Alexanders. Die politischen Unstimmigkeiten und nationalen Konflikte, die die Beziehungen zwischen Italien und Südslawien trübten, hätten in der Seele des salischnischen Italiens nicht das Gefühl der Solidarität sowie einer lokalen Politik abzuwachen vermocht. Das politische Verbrechen sei stets roh und nutzlos. Es löse die Probleme nicht, sondern bringe nur die Kreise in Verwirrung, in denen die natürliche und gerechte Lösung zu finden sein müßte. Mit Barthou sei für das ganze italienische Volk nicht nur ein wertvoller Diener der französischen Interessen, sondern auch ein erprobter und wohlwollender Freund Italiens verloren.

Mailand, 10. Okt. Der „Popolo d'Italia“ schreibt u. a.: Wir bedauern mit tiefem Schmerz und lebhafter Verwünschung diese düstere, tragische Tat, die plötzlich die internationale Lage löste. Die Wolken am Horizont mit Südslawien wegen einer uns im tiefsten Herzen verletzenden Presspolemik können unser menschliches Mitgefühl gegenüber der Tragödie nicht vermindern. Wir huldigen dem Andenken des gefallenen Königs. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ sagt: So schmerzhaft es ist, glauben wir nicht, daß der obliquische Tod Barthous für die italienisch-französischen Beziehungen politische Folgen haben könnte, da die beiden Länder nicht eine persönliche, sondern eine Interessen- und Geistespolitik betreiben, d. h. nationale und Regierungspolitik.

Wie lautet der wirkliche Name des Marzeiller Mörders?

DNB, Belgrad, 10. Okt. Ueber den wirklichen Namen des Marzeiller Mörders herrscht in Südslawien einige Unklarheit. Man zweifelt daran, daß der Paß des Mörders, der bekanntlich auf den Namen Petrus Kalemien lautet, echt sei. Im Zusammenhang damit verbreitete sich am Mittwoch in Belgrad das Gerücht, daß sich der richtige Petrus Kalemien den Behörden in Rijak gestellt habe. Die südslawischen Blätter weisen auch darauf hin, daß der tschechoslowakische Paß des Marzeiller Attentäters sprachliche Ungereimtheiten enthalte. Man neigt in Südslawien daher zur Annahme, daß der Mörder Magedonier sei, und findet für diese Auffassung in dem Umstande eine Bestätigung, daß er am Körper die Zeichen und die Buchstaben der inneren revolutionären magedonischen Organisation (Mro) einätowiert hatte.



König Alexander von Jugoslawien



Außenminister Barthou

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für König Alexander und Außenminister Barthou

Paris, 10. Okt. Staatspräsident Lebrun hat bei seinem ersten Beisetzungsbesuch, den er der Königin von Südslawien abstattete, mit der Königin in großen Zügen die Regelung der Trauerfeier besprochen. Die sterbliche Hülle des Königs ist inzwischen auf einem Katafalk in der Präfektur neben Barthou aufgebahrt worden. Der König trägt auf seinem Totenbett die serbische Generaluniform und das Großkreuz der Ehrenlegion. An beiden Bahnen häufen sich Blumenpenden und Kränze. Gegen Mittag führte der Chef des Protokolls des französischen Außenministeriums die Königin Maria und den Staatspräsidenten Lebrun in die Totenkapelle.

Um 16 Uhr wird der Sarg des südslawischen Königs an Bord des Kreuzers „Dubrovnik“ geschafft werden.

Die französischen Minister sind am Dienstag vormittag unter dem Borst Duvergnes zusammengetreten, der seine Mitarbeiter über die Regelung der Beisetzungsfeierlichkeiten unterrichtete. Der südslawische Kreuzer „Dubrovnik“ wird von zwei französischen Kreuzern und einer Torpedobootzerflößerflottille begleitet werden. Der Kriegsmarineminister Pietry wird an Bord eines der französischen Kreuzer die sterbliche Hülle des Königs Alexanders heimbegleiten und in Belgrad zusammen mit dem Kriegsminister Marichal Petain die französische Regierung bei den Beisetzungsfeierlichkeiten vertreten.

Das Staatsbegräbnis für Barthou ist auf Samstag vormittag festgelegt.

Barthou neben König Alexander aufgebahrt

Paris, 10. Okt. Der Gesundheitszustand des bei dem Anschlag schwer verletzten und irrtümlich bereits von der in- und ausländischen Presse totgefügten französischen Generals Georges soll sich den letzten Meldungen zufolge, gebessert haben.

Die Leiche Barthous wurde in den frühen Morgenstunden aus dem Krankenhaus in das Gebäude der Präfektur von Marzeille übergeführt, wo sie neben der sterblichen Hülle des Königs Alexander aufgebahrt wurde. Der Raum ist in eine Kapelle verwandelt. Französische Generale halten die Ehrenwache. Das Konular-Corps von Marzeille und die Vertreter

der Behörden haben in der Präfektur dem Toten die letzte Ehre erwiesen und sich in die aufliegenden Beisetzungsfeierlichkeiten einbezogen. Einer Haussammlung zufolge sollen die Leichen, an den südslawischen Außenminister von König Alexander gerichteten Worte gewesen sein: „Erhaltet die südslawisch-französische Freundschaft...“

Beisetzung Barthous in der Familiengruft

Paris, 10. Okt. Außenminister Barthou hatte in seinem Testament eine schnelle Beerdigung gewünscht. Der französische Rabinetsrat dachte jedoch sich hierüber hinweggehen zu sollen, weil er der Auffassung war, daß der Tod des Außenministers unter besonders tragischen Umständen erfolgt sei, die ein Staatsbegräbnis rechtfertige. Nach einem Trauergottesdienst in der Kapelle des Invalidendomes wird die sterbliche Hülle Barthous auf dem Friedhof von Pere Lachaise beigesetzt werden. Ursprünglich hatte die Regierung geplant, Barthou in das Pantheon überführen zu lassen, jedoch hat sie dabei abgesehen, um den letzten Willen des Verstorbenen zu achten.

Das vierte Todesopfer

Marzeille, 10. Okt. Eine von dem beim Anschlag auf den König von Südslawien verletzte Frau ist heute ihren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Opfer auf vier erhöht.

Der Paß des Attentäters eine Fälschung

Prag, 10. Okt. Eine gemeinsam mit den südslawischen Behörden sofort eingeleitete amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der bei dem Attentat auf den König Alexander, Peter Kalemien, vorgefundene angeblich tschechoslowakische Paß eine Fälschung ist. Das tschechoslowakische Generalkonsulat in Ugram hat niemals einen Paß auf den Namen Peter Kalemien ausgestellt.

Rönia Peter unterwegs nach Belgrad

London, 10. Okt. König Peter von Südslawien, der in den Morgenstunden des Mittwochs von dem tragischen Tod seines Vaters benachrichtigt worden war, begab sich im Laufe des Vormittags nach London ins Hotel Rij, wo er von der Königin Maria von Rumänien erwartet wurde. Kurz vor 2 Uhr nachmittags begaben sich König Peter und Königin Maria von Rumänien zum Victoria-Bahnhof, wo sie den Zug nach Paris bestiegen. Auf dem Victoria-Bahnhof waren außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden. Zahlreiche Polizeibeamte in Uniform und Zivil überwachten die Bahnsteige. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die in ehrfürchtigem Schweigen der Anfahr des Königs und der Königin zusahen.

Der Papst zur Ermordung König Alexanders

Rom, 10. Okt. Papst Pius der Elfte gab seiner tiefen Trauer über die Aufeinanderfolge der blutigen Ereignisse, die das Leben der Nationen trübten, Ausdruck und sandte ein Beileidstelegramm an die Königinwitwe Maria von Südslawien.

Beileidstelegramme des Reichsaussenministers

Berlin, 10. Okt. Der Reichsaussenminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat an seine Erzellenz den französischen Ministerpräsidenten Doumergue anlässlich des Ablebens des Ministers des Auswärtigen Barthou und an den südslawischen Ministerpräsidenten Kuzomitch anlässlich des Ablebens des Königs von Südslawien zwei Telegramme gerichtet.

Ungarische Presse gegen französische Verdächtigungen

Budapest, 10. Okt. In der gesamten Abendpresse kommt jetzt neben dem Beileid und der Entrüstung über das Marzeiller Attentat die Empörung über die gegen Ungarn gerichteten Verdächtigungen der französischen Presse zum Ausdruck. Die Blätter wenden sich scharf gegen die Behauptung einiger französischer Blätter, daß Ungarn den kroatischen Emigranten Vorschub geleistet habe und damit indirekt für das Attentat von Marzeille verantwortlich sei. In diesem Zusammenhang kommen in der Presse auch Angriffe gegen die französische Außenpolitik in Süd-Ost-Europa zum Ausdruck. Das der Regierung nahestehende „S-Mr-Abendblatt“ schreibt, mit großer Bitterkeit gebe die ungarische Nation der geschichtlichen Verirrungen Barthous, nach seinem Ableben vereinigt sich jedoch die öffentliche Meinung Ungarns in wahrer menschlicher Trauer an seiner Bahre. Ungarn hoffe, der blutige Anschlag von Marzeille werde den Staatsmännern Europas die Augen öffnen, daß nunmehr endlich neue Wege begangen werden müssen und daß mit neuen Mitteln die so dringend erforderliche Beruhigung Europas zu erreichen sei.

Die Siegerin

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOEPSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(4. Fortsetzung.)

Beinahe wäre der Wagen an einen Randstein gestreift, so steif hatte sie das Steuer zwischen den Fingern gehalten. „Ein so geheimer Mann, wie Baron Hans-Jörg findet eben nicht so leicht eine Frau, die feiner würdig ist“, meinte sie mit gewollter Gleichgültigkeit und ärgerte sich, daß ihre Wangen blutüberliefen waren.

„Gedacht müßt' sie gar nicht sein, Fräulein Steffie. Nur ihn verstehen, das müßt' sie!“

„Und lieb haben“, ergänzte das Mädchen, den Blick geradwegs gerichtet, wo jetzt die Umrisse von Schloss Jettensbach auftauchten.

„Ja, lieb haben, Fräulein Steffie.“

Das lächeln Gesicht neigte sich weiter nach dem Steuer herab.

„Könnten Sie das, kleine Steffie?“

Merlin horchte, als hinge seine ganze Seligkeit von ihrer Antwort ab.

„Nein?“

„Nein?“

„Ich weiß nicht,“ zitterte es zum zweiten Mal zu ihm herüber.

„Schade!“ Merlin strich behutsam über den Rücken ihrer sonnverbrannten Hand. „Vergessen Sie, daß ich Sie das gefragt habe, Kind. Manchmal läuft einem halt das Herz von dem über, was man gerne haben möchte. Und eine Schwiegertochter wie Sie und Enkelkinder, das macht' ich halt so riesigagere, Fräulein Steffie.“

Dundegelächel fuhr zwischen seine Worte. Vier Räder umkreisten den Wagen und vollführten einen wahren Sirentanz. Von allen Seiten kamen die Jettensbachischen Gäste, ihnen allen voran Graf Rodius, den Gutsheeren von Jettenshausen zu begrüßen.

„Ehe Merlin sich's verah, war er umringt, bestaunt, befragt, während der blaue Wagen die Auffahrt zurücksuhr und um die Ecke des Schlosses verschwand.“

Graf Harrach gewahrte den schnüffeligen Blick, mit dem der Freund Stephanie nachsah und hatte so seine Gedanken. Es wäre nicht das erstemal, daß ein alternder Mann sich in ein junges Mädchen verliebte. Stephanie hatte sicherlich keine Ahnung, aber er wollte es seiner Schwester sagen, daß sie das Mädchen im Auge behielt. Solche Ehen fielen zuweilen sehr glücklich aus, zumeist nahmen sie aber ein ganz trauriges Ende. Man mußte eben Junges zu Jungem und Altes zu Altem tun.

Er schob den Arm durch den des Freundes und zog ihn mit sich fort nach dem Park, wo unter den Silberpappeln der Tisch gedeckt stand. Von überall her scholl Lachen. Jettensbach war in der Tat bis an den Giebel mit Gästen vollgepfropft. Harrachs Töchter mit ihren Kindern, dazu das Dubend Verwandter und Freunde, die es sich hier in der Ungezogenheit des Landlebens wohl sein ließen.

Erst fand es Merlin ungemittelt. Er war die Stille und Lautlosigkeit von Jettenshausen gewöhnt. Dann aber wirkte die Wacholderbowle. Das Lärmen und Lachen steckte an, und als Stephanie für einen Sprung nach dem Tisch der Herren kam und sich über seine Schulter neigte, um ihm ein Vergnügen nicht ins Knopfloch zu stecken, hielt er ihre Linke fest und drückte einen Kuß darauf.

Harrach drohte mit dem Finger. „Sie ist ein ganz durchtriebener Racker, Merlin! Du hast allen Grund, dich vor ihr in acht zu nehmen.“

Der Jettenshausener lachte herzhaft. „So was fängt man nur einmal im Leben ein, Rodius. Die Zeiten sind vorbei. Jetzt hab ich andere Wünsche.“

„Welche?“ dachte Harrach und sah besorgt, wie der Jettenshausener ein volles Glas Bowle auf einen Zug hinunterschüttelte. Aber der Jettenshausener verzug schon etwas.

Flammenprühend sank die Sonne zwischen den Bäumen hinab. Man hatte zu Abend gegessen und sich dann auf der Terrasse niedergelassen. Merlin wollte sich eben eine Zigarre in Brand stecken, als Stephanie in Kappe und Mantel die Stufen heraufkam. „Baron,

ich muß Sie leider aus aller Stimmung reißten. Aber dahinten —“ sie zeigte nach der Rückseite des Schlosses, „steht eine Wetterwand. Das gibt etwas, wenn es kommt, und ich möchte Sie trocken nach Hause bringen. Ich hab's der Krawath versprochen.“

Graf Harrach schaute. War es schon weiter zwischen den beiden, als er vermutet hatte? Er fühlte sich verpflichtet dagegen zu sprechen: „Baron Merlin bleibt noch, Stephanie. So ein Gewitter geht oft rasch vorüber.“

„Steffie sah zu Merlin hinüber und hatte etwas wie eine stumme Bitte in den Augen. Er erhob sich ohne Höflichkeit. „Ja, fahre, Rodius. Nur muß das gnädige Fräulein mir die Versicherung geben, daß es keine Gefahr für sie bedeutet, wenn sie allein den Weg zurück macht!“

„Ich fahre doch sonst auch allein! Nicht wahr, Onkel Rodius?“

Der hätte gern ein Wort eingelegt. Aber es ging nicht. Schließlich war Merlin doch kein Don Juan und alt genug, verantworten zu können, was er tat. Man könnte ihn höchstens kränken, wenn man mit neuer Einwendungen kam. Mochte die Steffie ihn also nach Hause bringen. Ein Teil der Gesellschaft begleitete die beiden noch zum Wagen. Eine Minute später sprang der Motor an. Der Schatten der Bäume, in welchem sie dahinflücht, fing das blaue Auto wie ein dunkler Rahmen ein. Der einsetzende Wind trug ein fernes Rollen herüber. Dann war es wieder still.

Nur eine Staubwolke hing noch als dünner Nebel über der Straße.

Fran von Brentano zog die hohen Fenster, die der Sturm in die Kiegel zu werfen drohte, mit kräftigem Ruck herein und hatte sie fest. Unten auf dem Kies, der von den vielen Menschen, die tagtäglich daraus herumgelaufen waren, ganz zertreten lag, waren Schritte hörbar, die eilig vorüberstrebten. Sie bog sich über das Sims und rief Stephanies Namen.

Es kam keine Antwort. Statt dessen aber sprang die Tür auf, und sich zurückwendend sah Frau von Brentano ihren Bruder über die Schwelle treten. „Ist Stephanie da?“ Ihr Blick hing erwartend an ihm. (Fortsetzung folgt.)